

HERMANN PARZINGER, *Die Skythen*, Verlag C. H. Beck, München 2004, 128 Seiten.

Das kleine Bändchen aus der Beck'schen Reihe „Wissen“ stammt aus der Feder eines großen Gelehrten. Der Prähistoriker Hermann Parzinger ist seit 2003 Präsident des DAI und somit – institutionell gesehen – Deutschlands wichtigster Archäologe<sup>1</sup>. Offenbar ist die äußerst nützliche und konzise Synthese ein erfreuliches Nebenprodukt von Parzingers tausendseitigem *Opus Magnum* über die Reitervölker der Steppen, das jüngst erschienen ist<sup>2</sup>. Das Glück des Tüchtigen war Parzinger in den letzten Jahren durchaus hold, womit hier weniger die steile Karriere gemeint ist, die der erst 1959 geborene Forscher bereits hinter sich hat, sondern die spektakulären und internationales Aufsehen erweckenden Entdeckungen, die er zunächst in der Funktion des Direktors der Eurasienabteilung des DAI, dann des Präsidenten des Instituts selbst als leitender Ausgräber in deutsch-russischen Gemeinschaftsprojekten machen konnte. Der erste sensationelle Fund gelang 2001 im Tuva-Gebiet in der sibirischen Steppe, wo ein unberaubtes Fürstengrab zu Tage kam, dessen über 9000 goldene Einzelfundstücke zählende Grabbeigaben, die handwerkliche

Fähigkeiten beweisen, die man den Steppenbewohnern zuvor nicht zugetraut hatte, als geradezu spektakulär zu betrachten sind. 2006 wurde weiter östlich, im mongolischen Teil des Altai-Gebirges, eine durch den Permafrostboden konservierte Mumie eines Kriegers entdeckt, die von der internationalen Presse als eine dem berühmten „Ötzi“ vergleichbare wissenschaftliche Sensation gefeiert wurde und in ähnlicher Weise zu Parzingers Ruhm beigetragen hat, wie zuvor die Entdeckung des Fürstengrabs von Aržan. Das ostsibirische Tuva und das Altai-Gebirge, die Regionen, in denen Parzingers Ausgrabungsteams fündig wurden, finden deshalb ausgiebig Erwähnung in der handlichen Synthese über die Skythen, jene Reiternomaden aus der Steppe, deren seltsame Sitten und Gebräue uns Herodot ausführlich beschrieben hat (der Mumienfund von 2006 konnte im Gegensatz zum Fürstengrab natürlich nicht mehr in dem 2004 erschienen Bändchen aufgenommen werden). Parzinger beschreibt dabei besonders ausführlich, seiner sibirischen Erfahrungen eingedenk, die Herkunft der sogenannten „Skythen“, deren Ursprung eben an den nordöstlichen Rändern der bekannten Welt zu suchen ist und deren materielle Kultur sich in den Kurganen der eurasischen Steppe wiederfindet. Für Herodot und die nach ihm über die Skythen berichtenden Historiker und Geographen aus der griechischen und römischen Welt ist indes nicht das weite Sibirien das Land der Skythen,

<sup>1</sup> Außerdem ist Prof. Parzinger – und das rangiert in der Bedeutung nur knapp dahinter – auch Ehrenmitglied des Archäologischen Instituts der Rumänischen Akademie in Iași.

<sup>2</sup> *Die frühen Völker Eurasiens. Vom Neolithikum zum Mittelalter*, Verlag C.H.Beck, München 2006.

sondern die nordpontische Region zwischen Dnestr und Donec. Dieses antike Skythien, dessen Zentrum zwischen Bug und Dnepr gelegen haben muss, ist uns aus den antiken Quellen bekannt. Parzinger als ausgewiesenem Kenner der materiellen Kultur des skythischen Raumes gelingt es, anhand der Quellen einerseits und des archäologischen Befundes andererseits die kulturellen Zusammenhänge zwischen den Skythen, mit denen es die Griechen am Nordrand des Schwarzen Meeres zu tun hatten, und den anderen Reiternomadenvölkern mit skythisch geprägter Sachkultur zu beleuchten, wobei er durchgehend deutlich macht, dass der Ursprung der Reitervölker im nördlichen Schwarzmeerraum weiter im Osten zu suchen ist, wo nur der archäologische Befund Auskunft über Kultur und Lebensweise der ehemaligen Bewohner der Steppe geben kann.

Parzinger gelingt es in diesem knappen Überblick, das bereits in den antiken Quellen unübersichtliche Wirrwarr (durch die archäologischen Entdeckungen skythisch geprägter Sachkultur in Sibirien noch verstärkt) unterschiedlicher Skythenstämme und mit diesen verwandten Völkern (Ackerbau-Skythen, Pflüger-Skythen, Königs-Skythen, Nomaden-Skythen, Sauromaten, Arimaspen usw.) aufzudröseln und dem Leser einen Einblick in die vielschichtige Struktur der Völker der nordpontischen Region und der sibirischen Steppe zu geben. Dabei betont er immer wieder, dass man angesichts der geographischen Ausdehnung – verwandte materielle Kulturen lassen sich vom Pruth bis zur Mongolei nachweisen – allenfalls in ihrer Gesamtheit von einer skythisch geprägten Sachkultur sprechen kann, die ethnisch durchaus höchst unterschiedlich gewesen sein wird, wobei der Begriff „Skythen“ im eigentlichen Sinne nur für die Bewohner des Schwarzmeergebietes verwendet werden sollte, für die Völker weiter im Osten wurden bereits in der Antike eine Menge anderer Bezeichnungen verwendet (z.B. Sauromaten, Arimaspen, Argrippäer etc.). Bereits Herodot, der wichtigste Gewährsmann für unsere Kenntnis der Skythen, verweist darauf, dass bestimmte Stämme sich bereits durch ihre Sprache voneinander unterschieden und das weit im Osten Völkerschaften lebten, die mongolide Gesichtszüge aufwiesen, wenn man seine Bemerkungen über Nasen und Kinn der Genannten so deuten kann.

Bereits zu Beginn seiner Schrift verweist der Archäologe Parzinger auf die Bedeutung der schriftlichen Quellen, ohne die wir über die Skythen kaum etwas wissen könnten. Der Befund, der oftmals Herodot und

seine Nachfolger bestätigen kann, ist nur selten dazu geeignet, unabhängig von den literarischen Quellen klare Aussagen über Lebensweise und Sitten der Reitervölker (die übrigens nicht alle eine nomadische Lebensweise pflegten) zu ermöglichen. Diese nicht bei allen Archäologen verbreitete Einsicht führt Parzinger bei aller Klarheit der Darstellung zu vorsichtigen und immer abwägenden Urteilen. Überhaupt ist das Büchlein auf hohem Niveau erfrischend locker geschrieben, Fachtermini (etwa Toreutik) werden kurz erklärt, antike Autoren werden mit den nötigsten Angaben eingeführt, so dass auch Erstsemester und ganz allgemein ein interessiertes Laienpublikum den Ausführungen Parzingers gut folgen können. Darüber hinaus enthält der Band auch mehrere Abbildungen, Kartenmaterial und ein Register. Wie in dieser Reihe üblich, wird am Ende nur die allerwichtigste Literatur zum Thema mit kurzen Kommentaren in Form einer Kurzbibliographie vorgestellt. Auch die logische und übersichtliche Gliederung des Inhalts erweist sich als sehr nützlich. In einem einführenden Kapitel über die schriftlichen Quellen werden die wichtigsten Nachrichten, die wir aus der Antike über die Skythen haben, zusammengefasst und bewertet. Dann erst folgt der eher archäologische Teil unter der Überschrift „Völker und Kulturen der Skythezeit in Sibirien“, in welchem der Autor die Erkenntnisse aus den Fundkomplexen in der Steppe auf die schriftliche Überlieferung überträgt und die eurasischen Ursprünge der skythischen Sachkultur erläutert. Das Kapitel „Die Skythen im Nordschwarzmeerraum“ widmet sich den Sitten und Gebräuchen, der Religion, der Gesellschaftsordnung und dem Grabkult der nordpontischen Völker, die aus Herodot und anderen Autoren bekannt sind, wobei sich bestimmte den Quellen entstammende Einzelheiten der Kulturpraxis und des Totenrituals anhand des archäologischen Befunds bestätigen lassen. Ein abschließendes kurzes Kapitel über „die Skythen vor den Toren Mitteleuropas“ relativiert alte Auffassungen, nach denen die Reiternomaden aus der Steppe um 600 v. Chr. bis weit in die Welt der mitteleuropäischen Hallstattkultur eingedungen seien. Weiter als nach Siebenbürgen sind sie offenbar nicht gelangt. Das liegt heute in Rumänien, und nicht nur deshalb wäre eine rumänische Übersetzung dieses informativen Bändchens von großem Nutzen.

ALEXANDER RUBEL